

HEILIGE NACHT

24. DEZEMBER



Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit

Als ich noch ein Kind gewesen,
doch das ist schon lange her,
da war das Weihnachtsfest ein Erlebnis,
war ein Märchen, war noch viel mehr.
Klein war`n damals die Geschenke,
denn wir waren ja alle nicht reich.
Doch diese bescheidenen Gaben
kamen dem Paradiese gleich.
Da gab es Äpfel und Nüsse
mitunter auch ein Paar Schuh´
und wenn es die Kasse erlaubte
kam ein kleines Geschenk dazu.
Wie war doch das Kinderherz selig
ob all dieser herrlichen Pracht.
Wir spürten ein herrliches Raunen
um die Stille, die Heilige Nacht.
Dann wurde ich älter und größer
und wünschte mir das und dies,
ich hörte auf an das Christkind zu glauben,
verlor dabei das Paradies.
Der Krieg kam, mit all´ seinen Leiden,
mit Kummer und Not.

Da wurde ich wieder bescheiden,
war dankbar für ein Stück Brot.
Wir fühlten uns alle kleiner,
nur ein Wunsch gewann an Macht:
vereint zu sein mit unser'n Lieben
in der Stillen, der Heiligen Nacht.

Und als dann der Krieg zu Ende
wuchs eine neue Jugend heran
Sie hatten ganz andere Wünsche
an den lieben Weihnachtsmann.
Sie waren nicht klein und bescheiden,
denn der Wohlstand kam in unser Land.
Die Wünsche wurden größer und größer,
das Schenken nahm überhand.
Nun wird gewünscht und gegeben
und keiner erkennt mehr den Wert.
Vergessen sind Krieg und Armut
die Stunden am einsamen Herd.

Aus dem schönsten der christlichen Feste
haben wir einen Jahrmarkt gemacht;
vergessen vom Besten das Beste:
den Sinn der Stillen, der Heiligen Nacht.